











Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Eine neue Kriegswaffe, ein Hand-Maschinengewehr, hat der italienische Major Cei-Rigotti erfunden. Unser Bild zeigt den Erfinder beim Laden des Gewehres vermittelt eines Patronenbandes. — Neben der kaiserlichen Taufgesellschaft in Koburg, bei der Taufe des dortigen Erbprinzen, bringen wir auch eine Abbildung der Manöverküche des Kaisers, deren praktische

**Die Damen der Frau Herzogin.**

(Fortsetzung) Erzählung von M. Lorenz. (Hochzeit verboten.)

Brecht fuhr in seinem Schreiben fort: „Dadurch, daß ich Sie als Regimentsadjutant vertreten darf, bin ich dem Mebinowitschischen Saale etwas näher getreten, dadurch habe ich den in Schönheit strahlenden Engel kennen gelernt, wie man sonst als junger Leutnant keine Gelegenheit hat, ein junges Mädel unserer Kreise kennen zu lernen. — und darum lesen Sie diese aus wirklicher Dankbarkeit distillierte Epistel getrost zu Ende. Fräulein Marianka ist seit ihrer Rückkehr aus Berlin gar nicht wiederzuerkennen, wir wissen nicht recht, was wir daraus



Der italienische Major Cei-Rigotti ladet das von ihm konstruierte Maschinen-Gewehr.



Untere Reihe: Kaiserin Auguste Viktoria, Herzogin v. Albany, Herzogin Viktoria Adolph mit dem Erbprinzen, Herzogin v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksb., Sr. E. Kaiserin, Obere Reihe: Prinz Ferdinand von Bulgarien, Prinz Waldemar von Preußen, Prinz Hans zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksb., Prinzessin Alexandra zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksb., Kaiser Wilhelm, Herzog Karl Eduard v. Sachsen-Koburg-Gotha, Prinz Friedrich v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksb., Prinz Philipp und Prinz Leopold v. Sachsen-Koburg-Gotha.

Die kaiserlichen Gäste bei der Taufe des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha.

machen sollen. Sie geht bloß und triibe umher. — Natürlich bemächtigt sich der Kleinstädtische Klatsch dieser Tatsache und möchte Mania in irgend eine verbrecherische Verbindung mit irgend einem Berliner Hofstranz hineinwickeln, wozu die über das Fräulein verhängte Ungnade der Herzogin noch das übrige beiträgt. Weiß der Teufel, was dahinter steckt.

Man munkelt im schönen Waldau dies und das, von anonymen Briefen an die Herzogin, verbreitet die höchst unwahrscheinliche Tatsache mit frecher Stirn, daß das Fräulein von Rebinowky in Berlin eine unwürdige Liebchaft angeknüpft, sich mit jungen Männern Rendezvous gegeben habe und deshalb vom Angesicht der Herzogin von Wartenstein bis zur reinigen Einfuhr verbannt sei.

Was das für ein miserabler Kerl sein mag, der unser Regimentskind in solche Rederei verwickelt hat, wissen wir nicht. Mania hüllt sich in stolzes Schweigen und antwortet auf die dringlichsten Fragen nur: „Wenn Ihr schlechtestes von mir glaubt, ich kann es nicht hindern, mich bindet ein Wort, ich darf mich nicht rechtfertigen.“ Weiter ist nix herauszubringen. Weder Engelsid, noch Ihre weiße Frau Schwester bekommen mehr heraus, letztere zieht die Augenbrauen hoch und zuckt die Achseln.

Quast quastet da auch noch was von unfreiwilligem Meisfall. Aus dem, unter uns gesagt, bornierten Ziel wird man gar nicht klug. Auch die Gajerty, d. h. die Menke, wird der unläuteren Einmischung geziehen. Ob nun wirklich irgend was dahinter steckt, was ich entschieden bezweifle, muß die Zeit lehren. Etwas Unwahres, Heimliches, Ehrenrübriges hat Mania nicht getan, dafür stehe ich ein.

Es liegt mir nun so was Ahnungsvolles in der Seele, als ob Ihnen Wohl und Wehe des Hoffräuleins nicht so ganz uninteressant wäre. Sie haben sich mir gegenüber nie über Gefühle und Dersensangelegenheiten geäußert, aber ich denke, gleichgültig ist Ihnen das arme weidwunde Rehchen nicht. Sie sollten nur einmal in die klagenden Augen sehen — und da Sie doch ein Ritter ohne Furcht und ohne Tadel sind, so kommen Sie und lindern mit einem erlösenden Wort das Elend dieses stolzen, tapferen, jungen Dergens, das, dafür lege ich die Hand ins Feuer, Ihnen ganz gehört. Engelsid behauptet das nämlich mit tausend Eiden, unter denen sich nicht der kleinste Meineid befindet, beschwören zu können. Sie hat mir natürlich verboten, ein Wort über meine Lippen gehen zu lassen, aber Tinte, Feder und Papier sind kein Mund.

Also, in diesem Sinne, auf Wiedersehen, mein Kamerad!  
Ihr ergebener Philipp Bredt."



Die fahrbare Küche Kaiser Wilhelms im Manövergelände.

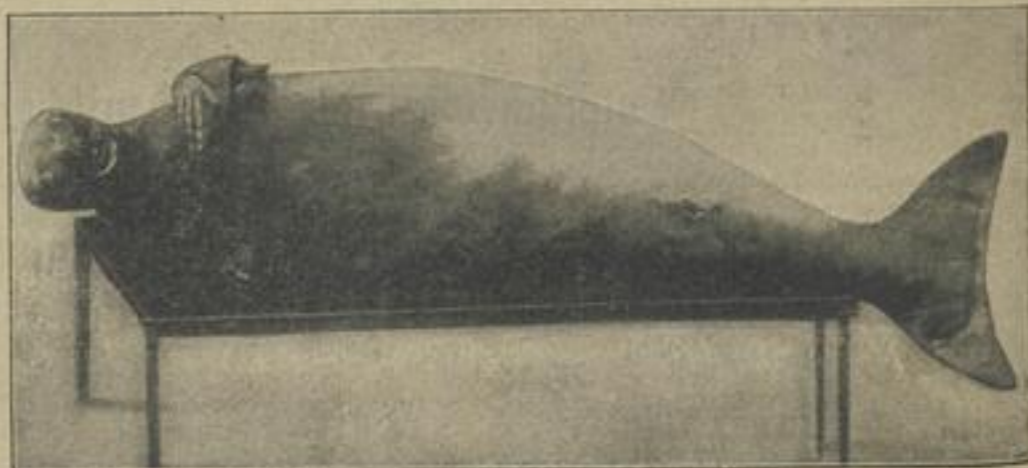
Anfahmend legte er die Feder hin. Donnerwetter, so 'nen langen Brief hatte er ja sein Lebtag nicht geschrieben. Dann las er das Aktenstück noch einmal durch, subvertierte es und siegelte es, schrieb die Adresse und streckte sich behaglich auf das alte knarrende Mohrhaarsosa, das er, der gutmütigen Bäckerwitib zuliebe, in seinen Kammern dulde, und steckte sich die beste Zigarre an, die er in seinem reich assortierten Vorratsschränkchen hatte.

Er rauchte sie, guter und fröhlicher Gedanken voll, zu Ende und ging zu Bett. Zeitig am anderen Morgen trug er selbst den Brief auf das Waldauer Hauptpostamt. Er malte sich's aus, was Ulrich Briger wohl für ein vornehm ablehnendes Gesicht ziehen würde über die Kühnheit Bredts, sich in seine allerhöchstpersönlichen Angelegenheiten zu mischen.

Vom Postamt aus mußte er, um aufs Bureau zu gelangen, die Jasanerie überschreiten, an der die Senfertsche Villa lag.

Clementine stand in ihrem hellen Morgenkleide im Vorgärtchen und fütterte die Tauben.

Es war ein schönes, anmutiges Bild, die hohe, kräftig-schlankte Gestalt der jungen Frau in dem weichen, weißen, lang-saltigen Talar, der Trauer wegen schwarz, seidene Schleifen am Hals und an den Ärmeln, umflattert von der girren-



Ein seltener fang aus dem Golfe von Aden.

den Schar ihrer schneeig gegen den blauen Frühlingssonnen-schein ausblühenden Lieblinge zu leben.

Der Hauptmann, zum Abreiten fertig, stand auf der obersten Stufe vor der Glastür und wartete, daß der Burfische sein Pferd vorführen sollte.

Das stand noch seitwärts vorm Hause, während Peter die letzte Blättung vornahm.

Senfert bemerkte den grühenden Bredt jenseits der Straße. „Du, Clem, da grüßt Dich Bredt!“ rief er der Gattin zu.

Sie sah schnell hinüber. „Morgen, guten Morgen!“ rief sie und winkte dem jungen Offizier freundlich zu.

„Kommen Sie 'nen Augenblick rein, lieber Bredt!“ rief Senfert, „meine Frau brennt darauf, Neues zu hören. Sie sind zuletzt in Wartenstein gewesen.“

Er war bis ans Gitter getreten und wartete hier, bis der Leutnant herangekommen war, dann ging er ihm an die Tür entgegen und sie schüttelten sich herzlich die Hände.

„Ich muß leider auf den Schiefstand,“ meinte Senfert, „da störe ich ja Euch nicht weiter, wenn Ihr zwei Euch anderer Leute Köpfe zerbrocht!“

„Aber, Herr Hauptmann!“ rief Bredt lachend, und Clementine entrüstete sich lebhaft.

Natürlich Männer, immer von Freundschaft geredet, aber wenn man sich mal für seine Freunde ins Zeug legen will —

„Na, na, na, Clem,“ unterbrach sie ihr Mann, „immer lachte, teure Gattin — so schlimm sind wir Mannen doch auch nicht!“

Sie haben ganz recht, Herr Hauptmann,“ versicherte Bredt bei, „gnädige Frau würden staunen, was unsereiner alles aus uneigennützigster Freundschaft zu stonde bringt.“



Im Pfarrhause befanden sich Herr und Frau Priester, die Majorats Herrschaft, einer Besprechung halber, die sie mit dem Pastor haben wollten, das Erbbegräbnis in Brigershof betreffend.

„Es wird zu eng drinnen in der Gruft.“ hörte Ulrich gerade seine Mutter sagen, als er in das Wohnzimmer trat.

„Pastor, und anbauen ist so plebejisch.“

„Ja, und einen Neubau ausführen und die Gebeine unserer Väter da hinüber transportieren.“ seufzte der alte Herr.

„Väterchen,“ rief Ulrich, „laß doch, für uns alle ist noch

Platz, und wer später da unten ins Quartier will, kann leben, wie er's einrichtet.“ Seine Stimme klang frisch und belobend in das halbblaue klagende Gespräch der Alten.

„Guten Tag, Herr Pastor, ich hatte die Absicht, nachher die bewußte Schachpartie —“

„Nee, nee, U, mein Junge,“ unterbrach ihn der Majorats Herr, „das geht heute nicht. Du mußt schon mit nach Brigersdorf, wir müssen die Remonte noch eintragen und genau die Preise bestimmen für den Stettiner Markt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Fragen.

Was ist das lieblichste Dunkel?

Die Waldesnacht. —

Und was das schönste Gefunkel?

Die Sternenpracht. —

Wer fühlt das süßeste Leiden?

Ein Herz in Not. —

Was ist das seligste Scheiden?

Ein rascher Tod. —

Wer spricht die beredteste Sprache?

Ein Aug, das weint. —

Und was ist die köstlichste Sache?

Wohlthun — dem Feind.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Die Pflege der Hände.** Um die Hände weich, weiß und zart zu erhalten, müssen sie vor starker Kälte und Hitze geschützt, mit Glycerinseife oder Mandelklee gewaschen und vor dem Abtrocknen mit ein paar Tropfen Glycerin, und ebenso viel Tropfen kalten Wassers abgerieben werden. Hauptsächlich aber müssen die Hände nach dem Waschen stets gut abgetrocknet werden, sonst bekommt die Haut leicht Risse. Schön weich und weiß werden die Hände, wenn man sie ab und zu einige Minuten in Milch badet und nachher gut abtrocknet; vor zu häufigem Gebrauch dieses letzteren Mittels ist jedoch zu warnen, da die Haut dadurch zu empfindlich gemacht wird.

**Schnabel und Zehne** werden gewöhnlich den im Käfig gehaltenen Stubenvögeln zu lang, so daß es notwendig wird, beide wird, beide Teile vorsichtig mit einer Schere zu beschneiden. Bei den Vögeln muß man, wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, besonders beachten, daß dieselben nicht zu tief geschnitten werden, weil sonst Verblutung eintritt. Am besten sieht man die Grenze, wenn die Zehne gegen das Licht gehalten wird.

### Nachtisch.

#### 1. Bezierbild.



Ich glaube, der widerwärtige Feind ist noch hier.

#### 2. Rätsel.

3, 4 und 1 will niemand sein, Dem Land, das kein Gebirg ver-  
Doch werden nicht es jeder; schönt,  
3, 6, 1 ziert so Groß wie Klein, Bleibt 1, 2 3, 4 ferne.  
Die Gasse wie die Geder, Kommt 4, 3, 6 und 1 herbei,  
2, 3, 6, 1 mischt ich Dir, Sorg', daß die Kraft nicht lahme!  
Willst Du Wedieques schaffen; Es klingt in 5, 4, 6 und 3  
Es gibt 6, 1, 3, 2 und 4 Ein schöner Mädchennamen.  
Den Kriegeru Wehr und Waffen. 1, 2 3, 4, 5, 6 sodann  
Wenn 2, 3, 4 und 1 ertönt, Rühmt Griechenland als weisen  
Nemmt man den Schritt oft gerne. Mann.

### 3. Rätsel.

Wer mein Rätsel nicht rät, der glaubt mich nicht:  
Zwei Fürstentümer zeigt mein Gesicht!

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Aus entlaubten Ähren zittert — Mandelklee ein grünes Blatt. —  
Doch am Baum trotz Sturm und Regen. — Sorgsam hat erhalten das. — So  
auch hält die Seele manigmal — Als des Windes letztes Weh — Vor der  
völligen Entleerung — Eine schön' Täuschung! u.  
2. Schnabel.

### Lustiges.



#### Der kleine Realist.

„Na, Hans, Du hast ein Brüdchen bekommen. Freust Du Dich nicht?“

„Weißt Du, Onkel, eine Ziehharmonika wäre mir lieber gewesen!“

#### Richtiges Verhältnis.

„Du Grete, Deine Gouvernante hat aber einen großen Mund!“

„Das ist wahr, aber sie spricht auch sechs Sprachen!“

#### Ein Unterschied.

„So'n (seinen Buchhalter beim Zeitunglesen überfahrend) Au, Herr Weis, hab ich Sie doch engagiert als Buchhalter, ä Zeitungshalter kann ich billiger haben!“